

[22]

Unversöhnlich.

Roman von E. S. von Debenroth.

Es war Sarah nichts willkommener, als die Stätte zu sehen, um alles sie an den Verstorbenen und dessen grauenvolles Ende erinnerte, aber sie war auch durch Fleming dazu angezogen worden, dem Wunche Juanna's zu willfahren, als sie bei einem Besuche desselben diese Aufforderung erwähnte.

„Ich glaube,“ hatte der Vertheidiger Herbert's geäußert, nachdem er lange mit ihr über die Umstände, unter denen das Verbrechen stattgefunden, gesprochen, die Entdeckung des wahren Mörders wird leichter sein, wenn Sie durch Ihre Abreise dorthin, das Sie nach der Verhaftung Ellerbek's darauf verzichten, die Kriminalpolizei zur Verfolgung anderer Spuren anzuspornen, aber ich würde Ihnen abrathen, gerade Fräulein Born aufzusuchen, wenn dies nicht geschehen kann, ohne daß Herr Moore oder andere davon Kenntniß erhalten.“

„Es bligte in den Augen Sarah's auf. „Ich verstehe,“ rief sie, als wolle sie etwas erathen haben, was Georg nicht ausgesprochen.“

„Sie haben kein günstiges Urtheil über Moore?“ forschte sie. „Er war nur der Agent Born's, er hat nicht zu verzeihen, was jener gesündigt. Ich habe ihn niemals gern über die Schwelle meines Hauses gehen sehen, mir achte, daß er mich um Längst bringe. Auch der Vater meinte, was Born aus gerechtem Haß begehe, das mache seinem kostbaren Herzen weh, er sei der Dämon, der die Leiden des braven Mannes immer von neuem reizt. Er sollte dem Baron Fort aus der Noth gelassen haben? Wenn er das gethan, so hatte er einen tugendlichen Zweck, vielleicht um die schöne Tochter Born's mit jemand zu verheirathen, der ihn dafür gut bezahlte.“

Fleming lächelte. „Was Sie andeuten,“ sagte er, „begegnet Gedanken, die auch mir gekommen. Der Eifer Moore's, Ellerbek anzufassen, ist mir verdächtig, aber gerade deshalb möchte ich abwarten, daß Sie eine Dame ausfinden, die Moore ein unbegrenztes Vertrauen schenkt.“

„Sie hat mir so herrliche Worte geschrieben, daß ich sie vor ihm pariren möchte. Sie schreibt auch in ihrem Briefe, daß ihr Herz niemand habe, dem sie volles Vertrauen schenke.“

„Dann fahren Sie nach München,“ rief er, „warren Sie Juanna und sorgen Sie, daß Moore nicht erfährt, wo Sie sind. Ich besitze das Vertrauen der Pflegerin meines Vaters nicht, aber ich hege keine lebhaften Wünsche als den, ihr Gesinnungen wahrer Freundschaft zu beweisen. Ich habe noch kein festes Urtheil über Moore, aber ich werde es mit verschaffen und sie auch wider ihren Willen gegen ihn beschützen, wenn mein Argwohn begründet ist.“

„So war Sarah Elmeyer die Gesellschafterin, die Freundin Juanna's geworden. Vermohte sie auch nicht mit Schwärze von Herbert zu sprechen, auf dem der Verdacht des Mordes ruhte und der sich durch Leichtigkeit in die Lage gebracht, daß man ihn einen verderechtfertigten Akt der Verweigerung zutraute, so mußte sie doch auch zu schweigen, wie man ihn durch Klänge zu Hoffnungen verleitet, die betrogen werden sollten. Juanna hatte das lieber, als den Ausdruck des Vertrauens auf Fleming und den ihrer Zweifel am Charakter Moore's.“

Sie willigte ein, Moore den Namen ihrer Gesellschafterin nicht mitzutheilen, sie gab zu, daß die Art, wie er dem lebensschafflichen Haße Born's gedient, nicht günstig für ihn spreche, aber sie entschuldigte ihn damit, daß er eine einmal übernommene Verpflichtung trenn erfüllt.“

In letzter Zeit war das Vertrauen Juanna's auf die Ehrlichkeit Moore's mehr und mehr erschüttert worden. Er drängte sie in seinen Briefen mit Vorlesungen, daß ihre Rückkehr notwendig, Fleming müsse gezwungen werden, zu erklären, was er eigentlich wolle, ob er gedente, das Testament anzugreifen oder darauf rechte, daß sie ihn juristisch und ihm dadurch das Recht gebe, sich auf das Kostlich zu stützen.

„Er scheint in einem sehr intimen Verlethe mit Herbert Ellerbek zu stehen,“ schrieb Moore, „nachdem der Letztere die Aussicht verloren, durch Ihre Hand in Besitz von Reichthümern zu gelangen, wird die Hand seiner Schwäger wohl sichtlich dem Wunche verrieth, der durch Advokatenliste die Freisprechung des Mörders durchgeleitet und sich nun einbildet, Ihnen Ihr Erbe entreißen zu können.“

„Ich denke, wir lassen es auf einen Prozeß ankommen. Wir sind im Besitze des Vermögens, der größte Theil der Kapitalien ist sicher in New York angelegt. Aber freier und sicherer, als in der Eigenhaft als Vermögen, würde ich Ihre Sache führen können, wenn sie sich entschließen, jemand, der sich mit Sehnst nach Ihnen erlümigt, der eine tiefe Wundung zu Ihnen im Herzen trägt, eine Webrammäherung zu gestatten. Wäre auch nur das Gericht verbreitet, daß der Baron Fort sich Ihr Wohlwollen erobert, so könnte niemand argwohnen, daß ich ein Interesse daran habe, Ihre Rechte zu vertheidigen, und Fleming würde seine Erbärmlichkeit entlarven, wenn er Rechte aus einem Kodizill herausziehen versuchte, welches ein Kranten in vollständig unzurechnungsfähigem Zustande geschrieben.“

Juanna hatte den festen Entschluß gefaßt, sich mit dem ihr für den Fall, daß sie Georg juristisch ausgesprochen legat zu begnügen. Wer sollte sie zwingen können, mehr zu fordern, einen Prozeß mit dem Sohne Born's zu führen?!

„Da ist er!“ rief sie plötzlich und deutete auf einen Wagen, der den Bahnhof von W. heraufkam. „Das ist Moore. Bleibe mir zur Seite, Sarah, jetzt ist es ja gleichgültig, ob er dich in meiner Nähe findet oder nicht.“

Sarah schüttelte den Kopf. Sie hatte sich schon erhoben, um sich zu entfernen. „Beizehe mir,“ sagte sie — „so gerne ich meinen Wunsch erfüllte, schon damit du jetzt bleibst, darf ich es nicht.“

„Du darfst nicht, was heißt das?“ fuhr sie erköstend fort, als Juanna sie behermend anschaute. „Wenn er fort ist, will ich dir alles sagen. Ich beschwöre dich, verleihe mein Hieerlein nicht, du wirst einen Plan durchkreuzen, der ganz allein in deinem Interesse gesonnen.“

Es judte wie erwachender Argwohn über das von Unmuth geröthete Antlit Juanna's. „Ich werde dir das Versprechen halten, das ich dir gegeben,“ versetzte sie, „wenn du auch das meine verzeigst, keine Geheimnisse vor mir zu haben.“

„Du bist mir böse, aber ich konnte nicht anders. Du wirst das einsehen, wenn du Moore gesprochen. Verschiebe dein Urtheil bis dahin.“

Es lag etwas im Tone Sarah's, das Juanna's Muth in die künftige, aber den beunruhigenden Grund vermehrte, den die geheimnißvolle Andeutung auf sie gemacht. Es war zu spät zu fragen und Erörterungen. Der Wagen Moore's hatte das Gehöft erreicht, der alte Diener Born's, der im Dienste Juanna's geblieben, meldete Herrn Lewis Moore.

Sarah hatte sich entfernt. Juanna hatte keine Muße, sich zu sammeln, Moore war dem Diener auf dem Fuße gefolgt. „Willkommen!“ rief er, „aber was sind das für Schenken? In diesem elenden Neste muß die Tochter meines Freundes suchen? Wollen Sie hier Gedichte machen? Das ist ja hier einmaer als im Kloster!“

Juanna erwiderte nur kühl den Händedruck Moore's. „Ich fühle mich hier wohl,“ versetzte sie, „und da ich den Entschluß gefaßt, den Besuch meines Pflegewaters keinem andern freitrag zu machen, entspricht ein bescheidenes Nipl den Mitteln, die mir zu Gebote stehen.“

Das Wort war gesprochen. Wässa unverboreitet traf es Moore nicht, er hatte sich sogar mit schümmern Kombinationen beschäftigt, aber er vermochte doch nicht so unbefangen über die „Grille“ zu lächeln, als er sich den Schein dazu gab, „Sehr gut,“ rief er in erzwingen scherzenden Tone, „eine

ein emmenter Geschäftsmann gewesen sein soll, was schon darans hervorgeht, daß er den Goldhandel von ganz Venedig an sich gerissen und gewaltig viel Geld dabei erworben hat. Ungeachtet seines alten Alters und eines sehr bedingten Verlethes mit dem Goldhandel seines Landes kehrte er sich keineswegs, seine Geschäfte ganz allein zu betreiben. Wie hat jemand etwas für ihn einzuhalten und ebensoviele etwas auszuhalten dürfen. Alles mußte durch seine eigene Hand gehen. Er H. Walmolen vereinigte seine geschäftliche Thätigkeit mit fruchtbarer Thätigkeit. Sie ist sein Colere an, was zuweilen vorkam, so ließ er alles im Stiche und schickte nach seinem Schloße am Wege in Vons barone. Dieser Wobnig soll Walmolen Unimmun gelehrt haben, und leblich darum, weil sein excentrischer Sinn diesen Vortheil gerade hochhin schickte, wo das Geschle des Walmolen sich öffentlich äußerte. Der alte Herr ging unerbetrachtet und ohne direkte Erben aus der Welt. In der Erinnerung der Venedigianer wird er aber noch lange lebendig bleiben und sein Palazzo für jeden Gondolier sichtlich noch ein halbes Jahrtausend Palazzo Walmolen heißen.

Was die siele, einen großen Erfolg hatten in der letzten Woche in Paris die Rannas-Abtheil. Diese Wächter eines etwas düstern Spiegeles haben offenbar die ihre Wirkung zu dem Bestreben der neuesten Waare der „Camelots“ geboten. „Für zehn Centimes alle Welt Eigenthümer und Hieher,“ geht es einem in die Ohren. „Kaufen Sie, lassen Sie die Gelegenheit nicht entgehen,“ und dabei hält einem der Buche ganze Schöbe mehr, lieber 500 Francs-Actien, Obligationen, Rentenstük und wie alle die Papiere heißen, unter die Nase und schmeißt verdammt über unsere Verblüfftheit. Es braucht wohl nicht erst hinzugefügt zu werden, daß Renten, Coupons, Obligationen zwar aufwendlich, aber ohne jeden Werth sind und von verächtlichen Finanzinstituten herkommen. Wenn das nicht, so do siele? Ist?

Russische Soldaten. In ganz Rußland, so schreibt ein Sadschinger in der „Röln. Volksztg.“, sind die Mannschaften schlecht gelöhnt, und auch der Sold der Offiziere, vom Lieutenant bis zum General, ist verhältnißmäßig niedrig. Aus diesem Grunde arbeiten viele russische Soldaten in ihren freien Stunden als Handwerker, während die höheren Offiziere oder diejenigen, welche mit den Provinzialämtern, mit den Eisenbahnen u. s. w. thun haben, „Leistung“ über „Leistung“ annehmen oder auch große Intercessoren begeben. Die Kost der russischen Soldaten ist sehr hoch. Holzwur, Waage, geröstetes Schwarzbrot, Kartoffeln, Erbsen und Bohnen — sehr selten Fleisch — bilden den Hauptbestandtheil der Beköstigung. Bataillons- und Regiments- Zehnmeister, Offiziere und Generale „borgen“ sich fortgesetzt von den Armeesoldaten große und kleine Summen. Diese Anleihen werden jedoch niemals zurückgezahlt, und die Darleiher rechnen auch gar nicht darauf, die Wange zurückzubekommen. Aber denn sieht auch niemand darauf, wenn sie, statt Weiß zu liefern, eine Mischung aus Mehl, Saft und Sand, statt Butter verdorbenen Schweinefleisch, die verschiedensten Sorten Fleisch, faulende und angezogene Kartoffeln, mit Staub und Schmutz sowie mit gefärbtem Wasser vermishtes Gemüse liefern. Im Rußland giebt sich niemals ein Civilist, der nicht gerade geistlich in einer Klosterkirche etwas zu thun oder nicht den Geruch vollständig verlorren hat, in benennigen Hügeln der Kaserne, wo die Küche sich befindet, denn das verdorrene Fleisch, die zuzugesehten und die dort gefochten Empfindungen. Bei der Ausbeugung erzielen Offiziere, Militär-Ärzte und allerhand Unerbebamte jedes Jahr glänzende Geschäfte. Die sog. „Betreuungsbekämter“ der Militär-Ärzte beugung schon bei der Ausbeugung der Beschränkungslisten, denn diejenigen Besorren, welche von den Gefasenen und Verden des armen Wäandentes in Rußland betreut sein wollen, schicken schon, sobald ihre Namen auf der Beschränkungsliste stehen, dem hies. Militärarzt zum Zeichen ihrer patriotischen Gesinnung ein „Bildniß der Kaiserin Katharina“ (Gumbereubelichkeit). Ist dann die Beschränkung vorüber und der in Aussicht genommene Vaterlandsvortheiliger als dauernd unangenehm für den Dienst im Lande und in der Marine erklärt, so erhält der Arzt einen zweiten Betrag. Oft treffen sogar die Beschränkungslisten oder deren Eltern mit dem Militär-Ärzte ein Uebereinkommen dahin, daß, falls der junge Mann doch für längere Zeit bedürftig wird, das Geld vom Arzte zurückbezahlt werden muß. Die russischen Soldaten werden nicht nur militärisch erzogen, sondern auch von ihren Offizieren und Unteroffizieren religiös und national fanatisirt. Geis wird den Deuten eingepreßt, daß der russische Soldat ein Streiter Christi und das wahre Christenthum nur innerhalb der russischen Grenzstriche anzutreffen ist. In dem von „russischen Wäater“ bekannten General Drangomiroff, herausgegebenen Soldaten-Memento, das in Hunderttausenden von Exemplaren an die russischen Soldaten vertheilt ist, findet sich folgende Stelle, die in der Uebersetzung wörtlich lautet: „... Schick dich unverbessert auf den Feind, aber er auf dich, achte ihn ohne zu überlegen an, laß ihn nicht zur Beirimmung kommen. Ein braver Wäater ist der, welcher zuerst „Durch!“ schreit. Drei Hürzen auf dich zu;

den ersten schick nieder, den zweiten erschick, dem dritten mache mit dem Kolben den Garau. Den Wäutigen schick Gott. Nur der wird geschlagen, der sich fürchtet. Denke nicht, daß der Sieg mit einem male erfochten wird; auch der Feind wird nicht leicht zu sein. Stirk für den rechten Glauben, für das Herz-Kreuzer, für das heilige Wäutigeren Ausland. Wer sein Leben für seinen Gott und Jaren hingiebt, rettet seine Seele.“

Immer heran, meine Damen! „Eine Wagenladung junger Ehemänner geschick,“ beginnt eine in einer neuartigen Zeitung veröffentlichte Anzeige, und zwar mit dem Behaupten, besannt gemeint, die es urt — werden mühten. Wo? Wann? Von wem? In Oron, Sids-Dafota. Unverzäglich! Von einem Sotelbesitzer und seinen Freunden und Nachbarn! Verleide fährt aus, daß in ihrer kleinen Stadt eine große Anzahl junger Wäutier sich befinden, die von allem vollst haben, Haus und Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, und die beglückten Wäutier fehlen, die sie zu Ehemännern darüber einziehen könnten. Ein ähnlicher Nummererf ernt — und nicht zum ersten male! — aus Britisch-Kolumbia sowie aus dem transatlantischen Oron, vom Kroatens-Exel. In all diesen Theilen der neuen Welt kommen auf hundert betragsfähige und, was noch mehr belangt, betragswillige Männer kaum irgendwo hin, auf die sie ihre Neigungen übertragen können, und denen daher die Dual der Wahl — wenn auch nie mit langer — zufällt. Solche bedauerliche Zustände trauerter doch nur allgemener besannt zu werden, um alsbald ihre Stellung zu finden. Freilich die Meie ist weit, doch unter der englischen Weiblichkeit ist auch das Mitleiden groß, und wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn die zur Stellung männlicher Schicksalsbleiben längst eingetragenen Weiber-Expeditionen von England nach Kanada und Antarktis nun auch nach Dakota und Kolumbia abgelekt werden. Doch sei hier noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der besogten Anzeige keinerlei Beschränkungen in Bezug auf Nationalität hervorgehoben! Wo! —

Der Liebe Ende. Sie: „Aber Karl, wenn du es ernst meinst, weshalb sprichst du nicht mit Juanna?“ Er: „Wir lieben uns so sehr, weshalb sollen wir unsere Glückseligkeit mittheilen zern?“

Gute Freundsinnen. Juanna: „Nun, was sagst du dazu, der Wäuter hat um meine Hand angehalten!“ Sophie: „Das hab ich mir gleich gedacht. Als ich ihn abhören ließ, schau er ja, sich ein Weib anzulim!“

Am Neujahresmorgen. Buchhalter: „Herr Prinzipal, der Saltes wädel ist wieder da...“ Prinzipal (schreit): „Ich protektire!“

Wissenschaft. Kund. Literatur.

— In der „Unversöhnlich“ von Wollst Reclam juu. in Leipzig hat Paul Lindenbera vor lauten drei neue Wändchen erscheinen lassen. „Aus dem Verlin Kaiser Wilhelm's 17. bezieht sich eine Sammlung frick und anregend geschriebener Essays, welche in geschickter Meie Erbauendes, Erlehtes und Belehendes zu Wäuten zusammenbringen, und was trefflich die junge aufblühende Reichshauptstadt schäiden und in denen der warm-patriotische Ton, der reuende Stoff, sowie jener unerschöpflichen Zaue gesten zu sein, besonders mochtunnd befrüchten.“ „Aus dem Paris der dritten Republik“ ist die Frucht eines längeren Aufenthaltes in der Hauptstadt an der Seine. Und glänzend sind auch die buntengeirten Bilder, in welchen aus der Vertheiler als ein fundiger und bereicher Führer das heutige Paris vorführt, in Kampf und Wandel, in Wäutigkeit und Kunst, im Frühlingssonnenlicht und goldiger Herbststimmung. Das zuletzt erschienene Wändchen bezieht sich: „Berliner Politik und Verbrechen.“ Hier zeigt sich der Kenner berliner Verhältnisse, seine Vorliebe für satirische Vergleiche, das Besagen an Ehemännern in seinen Wäuten. Das Buch ist eine wahre Fundgrube des Interessanten und Wissenswerthen. Das ganze geborne Treiben der Verbrechenwelt in all ihren Verzweigungen und Wäuten, ihre Schwärze, ihre Gammelpredige, den Kampf der Kriminalpolizei gegen diese schändliche Bevölkerung der Hauptstadt, entrollt uns hier Lindenbera in subig objektiver Meie. Um seines Inhaltes willen wird dieses Buch überall Aufsehen erregen.

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl vorbekannt:

Welche Mittel stehen uns zu Gebote im Kampfe gegen die sifentliche Sittenlosigkeit? Vortrag von Dr. Frennede, vort. Arzt in Wandeberg. Wandeberg, 1893, Albert Nandke's Verlagbuchhandlung. Die Volkserhaltung. Erzieher — Erlangtes — Erminisches. Von Karl v. Voelke. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Gesellschaft, 1893. 120 W. Des Sellnerinnen. Gedend in Berlin. Von Karl Schmidt. Berlin O., Wobnerer Verlag. 1 W.

Send und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. S.

Gür die Redaktion verantwortlich: Geumann Jordan in Halle.



nielenschöpfung Anwandlung, und man wirft Millionen zum Fenster hinaus. Aber zum Glück sind wir noch nicht mündig, liebe Juanna, und jemand, der weiter bildet, befristet Sie vor Thorheiten."

"Herr Moore, mein Entschluß steht fest, er ist reiflich überlegt und in dieser Sache haben Sie als Vormund keine Rechte. Der Wille des Verstorbenen überläßt mir allein die Entscheidung, ob ich Herrn Fleming betrauen oder mit einem Legate abgemacht sein will, ich wählte das letztere und bitte Sie, jede Vorstellung zu erlassen, ich äußere meinen Willen nicht."

"Aber hat Ihnen diesen bodenlosen Rath gegeben? Sie verzeihen, daß das Rodicell keine gesetzliche Gültigkeit hat, daß ich nur zur Rücksicht auf Ihre Pietät gegen den Todten Ihnen den Rath gab, es zu benutzen, um zu erproben, ob Fleming sich verzeuße. Das Rodicell ist nicht notariell aufgesetzt, ist ungültig neben dem Testament. Sie können also nur die Annahme einer Erbschaft überdampfen verweigern, oder wenn Sie wollen, Ihr Geld vertheilen, ein Legat steht Ihnen nicht zu."

"Dann werde ich es Herrn Fleming überlassen, mir das selbe gegen eine Verschleierung zu gewähren. Ich werde noch heute an ihn schreiben. Ich wollte das nicht eher thun, als bis ich Ihnen meinen Entschluß mitgetheilt."

"Das ist eine Absicht, die ich doch anerkenne!" versetzte Moore mit einer Ironie, deren tiefe Bitterkeit nur ein sehr feiner Beobachter hätte entdecken können, so vollkommen verstand er es, seine Miene, ja sogar den Ton seiner Stimme zu beherrschen, obwohl es in ihm tobt. "Aber warum verweigern Sie mir Ihr volles Vertrauen? Sie haben also jemand gefunden, mit dem vereint zu werden, Ihnen kein Opfer zu groß?"

Juanna hatte sich auf eine heftige Antwort, auf einen Kampf gefaßt gemacht, dieser Ton erschütterte ihre Zweifel. "Nein", antwortete sie, "ich werde wohl nie betrauen, ich nehme mich nach einem anderen, stillen Dienen. Hätte ich das Bedürfnis, mir einen Beschützer für das Leben zu suchen, so würde ich mich vor allem verpflichtet fühlen, die Gesinnungen des Mannes, den mein Wohlbefind für mich gewählt, erweiter zu prüfen. Wie großes Vertrauen ich auch auf Ihr Urtheil setze, wäre es doch möglich, daß Sie sich über Fleming getäuscht hätten, und wenn ich ohne Drang des Herzens den Entschluß zu einer Verbindung fäße, würde er mir am nächsten, sobald er meine Hand fordert. Aber ich habe Mühe gehabt, mein Herz zu prüfen. Es wird mir nichts leichter werden, als dem Verächtlum zu erliegen, es wird mich nichts glücklicher und zufriedener machen, als mich völlig frei zu fühlen, diese Wonne habe ich nie gekostet."

"Sie bragt die schimmlichen Gesetzen. Es ist meine Pflicht, Ihnen Ihr Vermögen selbst wider Ihren Willen zu bewahren, bis Sie mündig geworden. Inzwischen wird Ihr Herz viele Ansetzungen erdulden, und sich vielleicht jemand zuneigen, der es betrügt. Sie bleiben eine Erbin und eine solche kann sich nicht vertheilen. Einer Ihrer Verehrer hat sich nicht abhalten lassen, mich nach W. zu begleiten. Der Baron Fort."

"Kein Wort von ihm!" unterbrach Juanna den Agenten. "Aber hat ihm ein Recht gegeben, sich einzubilden, daß ich ihn empfangen würde?"

"Eine Wunde, die aller Hindernisse spottet — die Liebe. Ihr Zauder hat ihn vollständig in Banden geschlagen."

"Wollen Sie etwa der Fürsprecher eines ruinirten Mouds sein, der sicherlich nur nach einer reichen Frau trachtet?"

"Ja, und das mit gutem Gewissen. Heute, welche Schiffbruch gelitten, sind mir lieber als solche, welche übermäßig in die hohe See stechen und sich einbilden, ein goldbedecktes Schiff könnte nicht zu Grunde gehen. Der Baron verheimlicht es nicht, daß er leichsinig gelebt und das gekostet mir. Ich weiß es, daß er auf dem Wege war, eine Geliebte zu schließen, da sah er Sie und trat zurück. Ich sagte ihm, daß er keine Hoffnung habe, Sie zu erobern; er antwortete, das wisse er, aber er habe gelohnt einzustehen, daß ihn jene Herrschin lieber, als die bitterste Armuth gemacht hätte. Ich wollte seine Begleitung zurückweisen, da sagte er mir, daß er Ihnen zu nahe sein würde, wenn er recht gehabt, wenn sie Ihr Erb zurückweisen, um sich nicht zu verlaufen."

"Wenn der Baron Fort wirklich solche Gesinnungen hegt, so muß ich mein Urtheil zurücknehmen, aber wollten Sie sich dafür verbürgen?"

"Das vermag kein Mensch," entgegnete Moore, dem vorjehenden Blick Juanna's mit völliger Miße bezeugend. "Ich frage auch nur, warum wollen Sie einem Manne, der darnach schmeichelt, Sie zu beiräthen, das nicht vergewagen? Es ist oft Bestimmung, daß wir gerade die Mannen entzünden, wo wir das am wenigsten gewollt und das gerade der uns zu erwidern versteht, dem wir ausweichen. Anstatt abzuwarten, ob Fleming um Sie wirbt, wollen Sie ihm mit einer Erklärung zuvorkommen. Ich würde abwarten, was er thut, wenn er hört, daß er einen Nivalen erhalten."

"Wir ist das Spiel zuwerfen," versetzte Juanna, als sollte es ihr einen Entschluß, Moore nachzugeben, oder wenn Sie es wünscheten, will ich Ihnen zu Gefallen den Baron nicht abweisen, wenn er in Ihrer Gerechtigkeit mich beiräth. Sie schreiben mir, ich hätte nach meiner Rückkehr von der Reise zahlreiche Geschäfte zu erledigen. Ich hoffe, daß meine Anwesenheit, keine Ansprüche auf die Gerechtigkeit zu machen, mich wenigstens davon befreit, mich um Angelegenheiten zu kümmern, von denen ich nichts verstehe."

Moore lächelte. "Ich sehe," versetzte er, "daß ich doch noch Ihr Vertrauen besitze, ich kann Sie aber leider nicht damit vertheidigen, wenigstens über die Summen zu quittiren, die ich Ihnen geschickt und in Ihrem Namen veranlagt. Die Rechnungen über die Beistandsgelosten Vorn's und Fortgang der Wirthschaft in Ludwigsfahl haben Sie noch ebensowenig eingesehen, wie den Abschluß der Bücher, für den Derrage zu erstatten Herr Vorn durch den Tod verhindert wurde. Es ist Ihre Sache, die Mündigkeit zu prüfen oder nicht, aber Ihre Unterschrift ist notwendig. Baron Fort würde sich gefaßt fühlen, Ihnen bei der Durchsicht zu helfen und wäre es mir sehr lieb, wenn, Ihnen ein Sachverständiger zur Seite stände. Darf ich morgen mit ihm herankommen?"

Juanna sah erschöpft in einen Sessel, als Moore sich bald darauf verabschiedete, sie hätte es nicht vermocht, sich noch lange zu verstellen. Sie hatte Sarah dem recht behaltend, Moore war ein verächtlicher Heuchler.

Sie hatte von ihm Schlimmeres zu befürchten, als daß er sie nur in seinen Netzen zu halten sich bemühte, nur sich zu bereichern. Er, der ihr Fleming verächtlich, wollte sie überreden, einem Fort zu vertrauen! (Fort, folgt.)

Gerichtet — Gerettet.

Novelle von G. Velt.

[5]

Vor der Thür, Marie ist geflohen hinausgegangen, sagt die Försterin des Wäldchens Hund.

"Sei getrost, es wird mich doch gut. Wer kann noch über dich lachen? Niemand mehr. Du hast einen Schatz, deshalb darfst du nicht in der Wäldchen gehen. Sie werden alle aufgehen und laugen. Einer Woyt kann nicht zu. — Was ist alles, sie haben sich umsonst den Kopf zerbrochen."

Die kleine Försterin kennt die Welt, sie lebt ja so lange drin. "Alte Kind — das Schlimmste ist es nicht, der Vater mag den Ghem nicht — aber das gewöhnt sich auch! Kommt ja recht-schaffen unter die Haut."

Und nie will sie ihr gehen, das beschließt sie in diesem Augenblicke, doch eine, wie man sie ihr selber überredet hat an ihrem Wäldchen in der südlichen Seltnag. Genant solche Blumen und künste Wälder sollen daran sein — und sie verhält, daß dieses Verächtlum ihres Lebens" selbst heute in Wäldchen kein Ansehen mehr erregen könnte, daß es im Laufe der Jahre auch der Wode zum Opfer fiel.

Mariechen ist züchtig aus ihrem Kleide geschlüpft, hat das hofse Gesicht, den weißen Hals und die schönen runden Arme mit Wasser gebadet, glättet das Haar und netzet nun ihr Sonntag's Kleid zu.

"Ach, Wolgast! — Ich wollte, ich wäre noch ein Kind. Mein bester Herr die Mann hätte mich mit der Mutter zusammen ergebettet — damals war der Schmerz in ein's hingegangen. Sein braves Mariechen ist ihm heute gestorben, das fällt' ich wohl!"

"Kind," die magere Frau zieht die schmalen Schultern mehr zusammen, halt doch auch den Hinz, sich?"

Marie pregt ihr Gesicht an die weiße Wand der Allee. "Oh — jetzt mein ich, um den großen Kummer sei alles andere ver-sunken."

Er lauter ist das Stübchen gehalten, auf dessen einsigen Stuhl die Witwe sitzt. Ein weißes Band, eine porzette Kommode, darauf stehen die Klüften und Bücherchen ordentlich geordnet, wie das Försterkind im Laufe der Jahre bekommen, von der

Oberförsterin, Fräulein Klara und einer Waise in der Stadt. Neben dem Spiegel hängen Photographien und die schöne Maria Mancini, die sie einmal in der Armenlotterie gewonnen hat — über dem Bette ist der Brautkranz der Mutter mit einem auf Woll gestrickten Gebirgt unter Glas zu sehen.

"Wolgast!" ruft Marie plötzlich und beizet erschreckt nach der Wode.

"Die Försterin nicht, stellt sich auf die Begehnhöhen, daß sie emporeichen kann, nimmt den Kranz ab und schreit ihn in die Kommode."

"So — gib halter — jetzt muß du nicht immer dran erinnert werden — 's ist besser."

Su dem weigruendigen Kallimische sieht das Mädchen so stielich an, sonst hat sie es auch gern getrogen, sehr ist die Freude daran vorbet.

Nun steigen sie die enge Treppe wieder hinauf und treten ein. Nicht einen Blick wirt der Vater auf seine Tochter. "Kommt!" jagt er kurz und so treten sie den Weg an. Das junge Paar voran, aber einander trägt in der Hand führend. Witz ist ohne Blinte — Dietrich trägt die seine, niemand mag ihn fragen, warum. Neben ihm trümpelt die Witwe, sie ist in Verlegen-scheidung, das Marienfest geht sie ja auch nicht an. Aber dabei sein will sie, sie könnte nötig sein.

Ein seltsamer Brautpaar, denkt der junge Mann. Er löst alle Welt sich selber am meisten in dieser Stunde, die ihn so oed-nützlich gehen von dem alten Förster, dem er hundertmal überkommen ist an Weisheit und Schandheit — und ist doch überkommen worden — zuerst von Mariechen. Er hätte es freilich nicht ansehen können, wenn sie sich vor seinen Augen ein Leid that — aber — der dumme Zufall, daß er auch gerade auf die Delleste kommen würde!

Der kleine Zug geht durchs Dorf — noch sind die Leute in den Häusern, die Stühmeile ist vorbei — sie schänden die Jung-streuen und sich selber für die Projektion. Direkt nach dem Pfarrhaus lenkt der Alte die Schritte, und die Wolgast, welche mit ihm vorangeht, bleibt auch da nicht zurück. Sie geht mit dem Försterin Schmeier aus — und wer weiß es in voraus zu sagen — sie kann auch da nötig sein.

Nach das Pfarrhaus ist freundlich geschmückt, ein paar Tannen-bäume ragen an den Wänden, welcher Sand knirscht auf den roten Steinplatten der Wälder.

Der kleine Zug kommt durchs Dorf — noch sind die Leute in den Häusern, die Stühmeile ist vorbei — sie schänden die Jung-streuen und sich selber für die Projektion. Direkt nach dem Pfarrhaus lenkt der Alte die Schritte, und die Wolgast, welche mit ihm vorangeht, bleibt auch da nicht zurück. Sie geht mit dem Försterin Schmeier aus — und wer weiß es in voraus zu sagen — sie kann auch da nötig sein.

Nach das Pfarrhaus ist freundlich geschmückt, ein paar Tannen-bäume ragen an den Wänden, welcher Sand knirscht auf den roten Steinplatten der Wälder. Der kleine Zug kommt durchs Dorf — noch sind die Leute in den Häusern, die Stühmeile ist vorbei — sie schänden die Jung-streuen und sich selber für die Projektion. Direkt nach dem Pfarrhaus lenkt der Alte die Schritte, und die Wolgast, welche mit ihm vorangeht, bleibt auch da nicht zurück. Sie geht mit dem Försterin Schmeier aus — und wer weiß es in voraus zu sagen — sie kann auch da nötig sein.

"Herr Pastor," beginnt der Alte. "Hier kommt ein Brautpaar, das Aufgebot zu bestellen — Maria Dietrich und Rudolf Witz."

"W — ja, ja wohl!" sagt der gefällige Herr, halb verlegen.

"Wagt mit dran, daß sie schon aus der Wäldchen kommen — und wenn sich's machen läßt, einmal nach der Abendmesse — er rüdet sich höher auf, stammelt hier er da und jedes Wort ist mühig: "Die Braut geht nicht mit dem Kranz zum Altar — da paßt die Dulleste besser."

"Förster Dietrich!" Der Pfarrer hat es erschrickt.

"Ja, Herr Pastor. Sie haben mich allezeit immer zu eifrigen Klüchergängen nennen können. Wir Wäldchen können draußen am besten leben, wenn wir was auf dem Serzen haben, das ist nur einmal. Aber mit einer Lüge habe ich mich nicht vertragen noch nicht befeunden können — und darum, Sie verstehen wohl!"

Bunte Zeitung.

Der verlorner Ammor hat sich auch bei dem Wäldchen in der Marktstraße nicht verlegen. Das selbe gilt besonders am Freitag nachmittag, als die Händlerinnen vor den Eingängen der Halle erschienen und sich zu ansehnlichen Mengen anammelten, weil ihnen der Zutritt verweigert wurde. "Ach, Kotte doch, wie komme ich bloß zu meine Marktessen," fragte die eine. "Wo, welche die man, der sieht mit meine Eier um Wäldchen in schneet Veracht, da haben wir lange wait dran." "Ach, um meine schneen Käse," jammerte eine andere. "Ja, bei der Feier werden sie hoch noch werden," lautete die antwortliche Erwiderung. "Wer beschalt aber morgen meinen Heierenten? Ad habe wie lebendige Kinder!" ruff die dritte, und Thürnen laufen für über das ge-zühete Gesicht. "Das find, Witz, witz ob dem Fest, der Heierente verlaßt die nicht, und dieser Trutz tritt selbst auf dem Gesicht der Wäldchen ein Wäldchen hervor. De müßt sich eigentlich der Müllertel einzeln an for sammelten Schaben ankommen, der soll ja an der Anglist schuld find, indem er den das verlost an dofor Petrolium inierst hat," läßt sich eine Anstufende vernehmen. "Ad liebe doch, bewirb lebert Wäldchen nicht noch kommen werden; wozu weiß, ob er nicht mit die Gläubigkeit anfragen wird, weil der Wäldchen nach'n Brand en blüen wärdner geworden is." "Det kann möglich find.

"Mein Kraker Dietrich!"

"Sei lo, gerigt!" ruff der alte Mann herbor und schreit mit der Hand über den Bart. "Sie haben Försters Mariechen das bravhe und schmeite Mädchen im ganzen Gaueleda genannt — mein Stolz ist's gewesen! Nun müde die Leute auch wiffen, welchen Kummer sie über mich gebracht hat. Gut, sie hätte des Vaters Wäldchen ihren Wäldchen gewirbt — einen Mann, der nicht nach meinen Herzen ist!"

Das Fräulein trodnet eine Thräne, die Wolgast sieht es und sagt ihrem Beipiel.

"Förster", fällt der Pastor ein, auertt kommt aber das Schandestant."

"Verzeihen habe ich's nicht — ich geh' auch schon dopin." Der Pastor tritt auf den Bräutigam zu und reibt freundlich einige Worte mit ihm, sie mögen Geduldliches bedeuten. Schließlich geht der Bräutigam Ammor, Klara kommt zu Mariechen und reicht ihr die Hand, sie bringt's nicht fertig, von ferne stehen zu bleiben — das kleine Mädchen jammer't sie.

"Ach, Fräulein," fällt da die Witwe ein, "ich bin andern Glaubens, aber ein miselidiges Herz kann man immer in der Brust haben — ja, das lehre ich wieder."

Dann wenden sich alle nach der Thür; die kofse Braut ist die letzte — sie küßt sich, als wolle sie den Versuch machen, des Wolgast Hand zu fassen und zu küssen, wie man sie's als Kind gelehrt habe, aber sie beirmt sich und scheidet hinaus.

Mein Schützen ist's auch kurz erledigt — dann richtet sich der alte Postmann heranzugende auf — dem Försterin und dem Förstermeister die Verlobung anzugehen und um gültige Fürsprache für meinen Schwiegerknecht zu bitten."

Und er wendet sich und geht. Rudolf Witz sieht ihm nach, es ist ihm, als könne er, dem dem Augenblicke nicht einen Laut herbeibringen — trocken ist sein Hals, ein seine Brust — ja, die Schlinge, die Schlinge!

Nothgeloß steht der Wäld, nur das Fräulein bleibt immer dasselbe mit keinem Ernst, keiner Hoffnungsarbe. Wenn der Wind sich anfangt, verzieht die Wälder schon auf den Boden hinab. Demal hat ihren verstorbenen Herz in den Wäldchen Maria Witz bereits von den kleinen untergefallenen Feiern des Försters-hauses am Dierkessopf zugehen. Nur der alte Dietrich weiß, daß die Ertheilung dieser Försterstelle an den bisherigen Förster-herrn seinem Ansehen mehr noch als seine Wäld bei den Wäldchen zu denken ist. Und wenn die Witwe Witz auch nachdenkt, so selber ihr Negiment in dem traulichen Hölle am Wäldbestande hat wiederlegen müssen, niemandem sonst leude das Schallen und Wälden darin gönn, als der jungen Frau — dem Förster verzeiht sie's nicht, daß diesele Stelle ihm so feil wurde, die ihrem Väter noch unersättliche Dierkessopf erhebt ist.

"Herst!" bricht Maria vor sich hin und seufzt dann. "Es ist kein gedankloser Witz, er kommt aus bedrückter Wäld. Nun werden die Wäldchen wieder lang und sie wird so viel allein sein, wie im verangenen Herbst und Winter. Nun spireten Köhre hat ihr Mann begonnen, sein Heim gar zu ab zu finden und an dem Kartenspiel und dem Wäldchen auf der Wäldstube des Hofgebüdes Geschmack zu gewinnen. Sie löst er ja nicht allein — sie hat das Kind. Es heißt, nicht nach Wäldstube, wie die Mutter."

Fürster Schmeier ist Wäldin, erklams weiß der Name die "Neine" bedeutet — und dann weil man zu unglücklich werden kann, wie die Gottesmutter mit den sieben Schwörtern im Herzen, wenn man wie sie heißt. Sie hat das niemand gesagt — es dünkt sie halb Gredel, halb Aberglaube, aber sie hat's nicht überwinden können.

Aber jetzt will mit beobachten, kommt da en Fremd aus die Halle, wenn die Dierke offen steht, der Wind jehet die Wäldchen ihre Wäldchen, die jehet wer'n. "Ad", erwidert die Gefoppe, "det is noch Treu e Wäldlich sein beide alten Garzer Käse, um wenn deine ollen Männer" (alte Käse) erst feier jeanagen haben, denn wird die Feiertage wohl fällen müssen." Dieser Witz erregt große Beifereit. "Ob es denn noch is, det wir morgen um wieder us'n Wäldchen Wäldchen fassen wollen?" fragt eine Wäldchen. "Fällt mir nicht in'n Dream in", erwidert eine Wäldchen, "ad bin die Wäldchen in die Halle um zu gewöhnt, det id die Lust in'n Wäldchen mit mehr verdrängen kann, der Müllertel hat mit der Wäldchen um sein sich verdrängen, det id meine Wäldchen und deren Dierke blide umkrempeln soll. Wenn id mein Standbeil begalle, müß id auch meinen Wäldchen in die Halle haben, id verlinge den Müllertel zu sammelten Schabenern in Alimmenten. Aber in die Halle werden meine Wäldchen belibendige Wäldchen mit id Treue her Geseene, det post mir mich, id jehet nachdort."

Ein unglückseliges Ereigniß. Sir W. A. T. O. M. ist am 24. Januar in Wee'dig gestorben. Der ideliche Weltmann, welcher vor kurzem noch die Kaiserin Friedrich und deren Tochter in seinem Palazzo am Canale grande höflich aufgenommen, fand im Wäldchen eines Sonderlings und hat Wäldchen während seines langjährigen Aufenthaltes dierlich manchen Wäldchenstoff abgeben. Meiner der Speien lief nur so nebenbei bei Sir Malcolm, wäldes

